

Heinrich Heine

13. Dezember 1797-17. Februar 1856

Um meine Wiege spielten die letzten Mondlichter des achtzehnten und das erste Morgenrot des neunzehnten Jahrhunderts." Mit diesen stimmungsvollen Worten umschrieb Heinrich Heine den Tag seiner Geburt, den 13. Dezember 1797. *Es* war nicht nur ein Jahrhundert, das zu Ende ging, sondern eine ganze Epoche, es war der Anbruch einer neuen Zeit. Die Dämmerung hatte für die feudale Ordnung eingesetzt. Die Morgenröte der bürgerlichen Gesellschaft kam herauf. Nach dem Siege der Revolution in Frankreich begann sie auch über Deutschland zu leuchten.

Dieser Zeit gehörte Heine an. Sein Leben und sein Lebenswerk waren erfüllt von den großen politischen und sozialen Kämpfen, die von der bürgerlichen Revolution von 1789 ausgingen. Die Eindrücke seiner Kindheit waren von ihnen weitgehend bestimmt. In sein Mannesalter fiel die Julirevolution von 1830, die nachhaltig auf sein Denken einwirkte und seiner Dichtung eine neue Richtung gab. In Paris, wohin ihn die revolutionären Ereignisse ebenso sehr lockten wie ihn die unerträglichen Zustände Deutschlands drängten, wo er die denkwürdige Begegnung mit Karl Marx hatte erlebte er die Revolution von 1848. Das mit diesen weltgeschichtlichen Ereignissen und Wandlungen verbundene Denken und Dichten kann in Wahrheit nur gewürdigt werden, wenn der Dichter als braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit, als unbeugsamer revolutionärer Demokrat verstanden wird.

Über die Widersprüche, das Hin und Her der Neigungen und Entscheidungen Heines wurde viel gesagt und geschrieben. Mit erstaunlichem Spürsinn wurden alle seine Schwächen an den Tag gebracht, aber diese Versuche dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß dem literarischen Wortführer der bürgerlichen Revolution in Wirklichkeit die Konsequenz unverzieren blieb, mit der er gegen die bestehenden Mächte focht. Das ist der wahre und tiefste Grund, warum den gehässigsten seiner Gegner kein Mittel zu gering erschien, um Heine in den Augen seines Volkes herabzusetzen. Gerade deshalb ist es eine Pflicht, aus seinem Schaffen *die* Momente herauszuheben, die den Dichter zum genialen Sprecher der Zukunft Deutschlands werden ließen. Heines Kindheit unterschied sich nicht von der seiner Altersgenossen, deren Eltern in Düsseldorf Kaufleute waren, Lehrer, Ärzte, kleine Beamte oder Gewerbetreibende. Der Sohn des jüdischen Tuchhändlers tat sich in der Schule nicht besonders hervor. Der Unterricht ging nur in der vom Rektor gehaltenen Einführung in die Philosophie über das Mittelmaß hinaus. „Es ist gewiß bedeutsam, daß mir bereits in meinem dreizehnten Lebensjahr alle Systeme der freien Denker vorgetragen wurden und zwar durch einen ehrwürdigen Geistlichen, der seine Amtspflichten nicht im geringsten vernachlässigte, so daß ich hier frühe sah, wie ohne Heuchelei Religion und Zweifel ruhig nebeneinander gingen, woraus nicht bloß in mir der Unglauben, sondern auch die toleranteste Gleichgültigkeit entstand.“

Der Vater war in dem Stadtviertel, wo er neben seinem Beruf das Amt des Armenpflegers ausübte, beliebt und wegen seiner Hilfsbereitschaft geschätzt. Den Kindern war der schöne, ein wenig eitle Mann ein zärtlicher Vater. "Eine grenzenlose Lebenslust war ein Hauptzug im Charakter meines Vaters, er war genußsüchtig, frohsinnig, rosenlaunig. In seinem Gemüte war beständig Kirmes, und wenn auch manchmal die Tanzmusik nicht sehr rauschend, so wurden doch immer die Violinen gestimmt. Immer himmelblaue Heiterkeit und Fanfaren des Leichtsinns. Eine Sorglosigkeit, die des vorigen Tages vergaß und nie an den kommenden Morgen denken wollte. Dieses Naturell stand im wun-

derlichsten Widerspruch mit der Gravität, die über sein strengruhiges Antlitz verbreitet war und sich in der Haltung und jeder Bewegung des Körpers kundgab.

Die Mutter, gebildeter und auch energischer als der Vater, übernahm die Sorge für die Zukunft ihres Ältesten. Sie leitete die Erziehung des Knaben in einer Weise, daß ihr dessen Liebe und Zärtlichkeit lebenslang gehörten.

Und immer irrte ich nach Liebe, immer
Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer,
Und kehrte um nach Hause. krank und trübe.

Doch da bist du entgegen mir gekommen,
Und ach! was da in deinem Aug' geschwommen,
Das war die süße, langgesuchte Liebe."

Die Berufswünsche der Mutter, die für ihren Sohn die Laufbahn eines Geistlichen, eines Staatsbeamten, eines Kaufmanns und schließlich eines Juristen erträumte, gründeten sich auf die bürgerlichen Freiheiten, die im Rheinland mit den französischen Heeren Einzug hielten. Düsseldorf stand von 1795 bis 1801 und von 1806 bis 1813 unter französischer Besetzung. Das ganze Land atmete auf, als an Stelle der feudalen Gerichtsbarkeit das bürgerliche Recht trat, die Leibeigenschaft aufgehoben und die Frondienste abgeschafft wurden. Im Rheinland begann sich die Industrie zu entwickeln. Handel und Gewerbe entfalteten sich.

Die endlich gewonnene Freiheit war aber nur von kurzer Dauer. Die Lasten des Krieges senkten sich schwer auf die Bevölkerung. Die Aushebungen für die napoleonischen Feldzüge dezimierten die Jugend. Die Kontinentalsperre legte den Handel lahm. Kein Wunder, wenn alt und jung bereit war, zu den Waffen zu greifen, als zum Befreiungskrieg gegen den Unterdrücker der Völker aufgerufen wurde. Als 1815 Napoleon von Elba zurückkehrte und der Kampf erneut begann, meldeten sich auch Heine und seine Klassenkameraden. Am Feldzug nahmen sie nicht teil.

Bald zeigte sich, daß die Volksmassen, die für die Freiheit ihres Landes und für ihre Rechte aufgestanden waren, um den Siegespreis betrogen wurden. Die preußische Reaktion bemächtigte sich der Rheinlande und hob die bürgerlichen Errungenschaften wieder auf.

Hand in Hand mit dem preußischen Feudal-Bürokratismus handelten Österreich und das zaristische Rußland, die in Heiliger Allianz" danach trachteten, die alten Zustände aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen. Mit Hilfe des Deutschen Bundes", des willenslosen Werkzeugs in den Händen Österreichs und Preußens, setzten sie ihre Ziele durch die Macht des Feudalismus zu festigen, Deutschland aufzusplittern und jede freiheitliche Bestrebung zu unterdrücken. Ihre Stütze war der auf seine Vorrechte pochende Adel und die auf Gedeih und Verderb mit der herrschenden Klasse verbundene Kirche. Zu ihrer Rechtfertigung riefen sie Dunkelmänner auf den Plan, die vorwiegend aus den Kreisen jener „Romantiker“ stammten, deren Verherrlichung mittelalterlicher Zustände und im Volk verbreiteter rückständiger Auffassungen und deren religiöse und mystische Schwärmerei dem Versuch dienten die Revolution von 1789 ungeschehen zu machen. Gleich vielen seiner gebildeten Zeitgenossen wandte sich Heine voller Abscheu von den Kräften ab, die das Volk um die Früchte seines Sieges brachten und das Vaterland der Reaktion auslieferten. Zu jener Zeit verteidigte er freilich noch die wahre Romantik", von der er sagte, daß deren Bilder ebenso „klar und mit ebenso bestimmten Umrissen

gezeichnet" werden könnten, wie die Bilder der klassischen, der plastischen Poesie - ein Standpunkt, von dem er sich wenige Jahre später abkehrte.

Die Dichtungen des Neunzehnjährigen spiegelten Enttäuschung wider. Was sich in den bittersüßen Liebesliedern, den „jungen Leiden“ als Klage um die verlorene Geliebte, seine Base Amalie, kundtat, wurde vertieft durch die schmerzliche Niedergeschlagenheit angesichts des Krebsganges aller öffentlichen Dinge. In diesen Empfindungen wurzelte auch der wiederholte Wunsch, Deutschland zu verlassen, noch ehe er 1831 verwirklicht wurde.

Drei Jahre, von 1816 bis 1819, lebte Heine in Hamburg. Den Versuchen und Verlockungen seines geschäftlich so erfolgreichen Oheims Salomon Heine gelang es nicht, ihn für den Kaufmannsberuf zu gewinnen. Der Dichter hatte nur Verachtung und Spott für Handelsspekulationen". Um so stärker zog es ihn zur Kunst. Seine Gedichte, unter dem Anagramm Sy. Freudhold Riesenharf in „Hamburgs Wächter" veröffentlicht, machten freilich nur geringen Eindruck auf die Verwandten. Sie erließen ihm zwar die Fortsetzung seiner kaufmännischen Tätigkeit, bestimmten ihn jedoch zum juristischen Studium. 1819 bezog er die Universität Bonn, wo er sich allerdings weniger dem juristischen als dem Studium der Sprachen, der Geschichte und der deutschen Altertumskunde widmete. Durch seine Studien fand er bestätigt, was er seit frühester Jugend unbeußt empfunden hatte, die Bedeutung des Volkslieds, des Märchens und der Sage für die Dichtkunst. Der Kritiker und Dichter A. W. Schlegel, bei dem er Geschichte der deutschen Sprache hörte, gab Heine wertvolle Hinweise für seine dichterischen Versuche. Außer Gedichten, die er im „Rheinisch-westfälischen Anzeiger,, veröffentlichte, schuf er in der Bonner Zeit wesentliche Teile des Almansor", seines ersten dramatischen Versuchs.

Seine Teilnahme am burschenschaftlichen Leben in den Traditionen des Wartburgfestes brachte ihm den ersten Konflikt mit den Behörden. Diese Erfahrung bestärkte seinen Entschluß, Bonn zu verlassen, um nach Göttingen zu gehen, wo er nunmehr intensiv Jura studieren wollte. So wenig ihm der Beruf eines Juristen auch am Herzen lag, so energisch widmete er sich seiner Aufgabe, wie Heine überhaupt ein angestrengt tätiger und hingebungsvoller Arbeiter war, der nicht müde wurde, sich die Grundlagen seiner Dichtungen in eingehenden Studien des Lebens und der Literatur zu schaffen.

Der muffige, philiströse Geist, der in Göttingen herrschte, und das arrogante Auftreten hannöverscher Junker verleiteten ihm bald den Aufenthalt. Steifer, patenter, schnöder Ton. Jeder muß hier wie ein Abgeschiedener leben. Nur gut oxsen kann man hier. Das war's auch, was mich herzog." So schrieb er an die Studiengenossen, die er in Bonn zurückließ. Zu diesem Gefühl der Abgeschiedenheit kam der Abscheu vor dem fleghaften Treiben der Landsmannschaften. Bald sah er sich in eine Duellaffäre verwickelt. Die vorübergehende Verweisung von der Universität war die Folge.

Der inzwischen Fünfundzwanzigjährige wandte sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin. Ihn lockte die von Wilhelm v. Humboldt 1810 gegründete Universität, deren bedeutende Lehrer eine große Anziehungskraft ausübten. Hier wurde er mit Hegel und dessen dialektischer Methode bekannt sowie mit den philosophischen Hauptfragen seiner Zeit. "Es war ein großes Glück für mich, daß ich just aus dem Philosophie-Auditorium kam, als ich in den Zirkus des Welttreibens trat, mein eigenes Leben philosophisch konstruieren konnte und objektiv anschau ... Einen starken Eindruck vermittelten ihm die Vorlesungen über vergleichende Sprachwissenschaft, über indische

Sprache und altdeutsche Literatur, die er bei den bedeutenden Gelehrten Bopp und Wolf hörte.

Er war erst kurze Zeit in Berlin, als er zu der Gesellschaft, die sich im Hause Varnhagen von Enses versammelte, Zutritt fand. Sie bildete den Mittelpunkt des künstlerischen und literarischen Lebens Berlins und jenen geistreichen Kreis von Goetheverehrer, in dem sich vor allem die Gastgeber hervortaten. Varnhagen von Ense und dessen Frau Rahel walteten viele Jahre hindurch als literarische Ratgeber des jungen Dichters.

Im "Salon" Varnhagens schloß Heine eine seiner herzlichsten Freundschaften mit einem jungen polnischen Studiengenossen, dem Grafen Breza. Dessen Einladung folgend, besuchte er ihn 1822 in seiner Heimat. Seine Eindrücke legte er in dem von Zensor und Herausgeber „auf schändliche Weise“ verstümmelten Aufsatz „über Polen“, der im folgenden Jahre erschien, nieder.

Auch dem "Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden", der die Emanzipation der Juden auf reformerischem Wege erstrebte, gehörte er eine Zeitlang aktiv an, bis er die Aussichtslosigkeit des darin eingeschlagenen Weges erkannte. Immerhin regte ihn die Mitarbeit in diesem Verein zu seinem großartigen Romanfragment "Der Rabbi von Bacherach" an.

Welchen weittragenden Einfluß die Berliner Jahre auf seine Entwicklung nahmen, verriet die „Briefe aus Berlin“, die im Keim bereits jene publizistische Form offenbarten, die später in den "Reisebildern" zur Reife kam. Verlangen Sie von mir keine Systematik, das ist der Würgeengel aller Korrespondenz. Assoziation der Idee soll immer vorwalten... Nur andeuten, nicht ausmalen." In die Schilderungen flocht er eigene, vor allem gesellschaftskritische Betrachtungen und Auffassungen ein.

Im Jahre 1822 erschien sein erster Gedichtband unter dem anspruchslosen Titel „Gedichte von Heine". Der junge Dichter sandte ihn mit ehrfurchtsvoller Widmung an Goethe: auf Antwort wartete er vergebens. Im letzten Jahr seines Berliner Aufenthalts veröffentlichte er die beiden dramatischen Versuche „Almansor“ und "Ratcliff" in Verbindung mit einer weiteren Gedichtsammlung unter dem Titel "Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo".

Während seiner Berliner Zeit festigten sich seine antifeudalen und antiklerikalen Überzeugungen, und er bildete in sich jene weltanschaulichen Grundsätze aus, die seiner Kunst den volksverbundenen und revolutionär-demokratischen Charakter gaben.

Seine angegriffene Gesundheit zwang ihn, das Studium zu unterbrechen. Er ging zunächst für kurze Zeit zu den nach Lüneburg übersiedelten Eltern. Ging dann erneut nach Hamburg. Der Versuch, von seinem Oheim Unterstützung für eine Reise nach Paris zu erhalten, mißlang. Aber die Mittel für einen Aufenthalt an der See zur Behandlung seines nervösen Kopfleidens erhielt er.

Während des folgenden Aufenthalts auf dem Landgut seines Oheims verliebte er sich in seine Base Therese ebenso unglücklich wie vier Jahre vorher in deren Schwester Amalie. Die Lieder der "Heimkehr" mit ihren neuen Hoffnungen und Enttäuschungen waren der Ertrag dieser für den Dichter mit Jubel und Schmerz erfüllten Monate.

Im Januar 1824 ließ er sich abermals an der Universität Göttingen einschreiben, um sein Jurastudium nunmehr zu Ende zu führen. Von dort aus machte er sich im Herbst des

gleichen Jahres auf jene Wanderung durch den Harz, deren Schilderung, die Harzreise", den Realisten Heine als einen der Meister deutscher Prosa erwies.

Die Eingangsverse der "Harzreise" enthielten gleichsam das Programm des Werkes, eine Kritik der Gesellschaft und eine entschiedene Hinwendung zur Natur und zu den einfachen Menschen.

"Lebet wohl, ihr glatten Säle,
Glatte Herren, glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen.

Die Zeitgenossen verstanden sehr gut, daß die Form der Reisebeschreibung nur das Gewand war, in das Heine seine Herausforderung der politisch dumpf dahinlebenden Spießbürger und der herrschenden Gewalten kleidete. Infolgedessen konnte die sorgfältig durchgearbeitete Schilderung unverstümmelt erst 1826 erscheinen. Theodor Mundt, ein Schriftsteller und Literaturhistoriker, der in seiner Jugend zu den führenden Geistern des „Jungen Deutschland“ gehörte, urteilte: „In Heine erstand ein Dichter, dem die Trostlosigkeit der bürgerlichen und gesellschaftlichen Zustände schon wie unbewußt in seinen Nerven lag und den die allgemeine Zerrissenheit in eine humoristische Ekstase versetzte, worin er lachende und grinsende Verse mit heimlich zuckenden Schmerzen machte.“

Nachdem Heine die Doktorwürde erlangt hatte, fuhr er erneut an die See - nach Norderney, um sich eine Weile ganz der Natur hinzugeben und neue Kräfte zu sammeln. Aus diesem Leben heraus erwuchs der erste Zyklus der "Nordsee“, dessen neuartige, ergreifende Naturschilderungen durchsetzt waren mit ironischen Schlußwendungen.

Nach abermaligem Aufenthalt in Hamburg vom November 1825 bis zum Juli 1826 kehrte Heine nach Norderney zurück. Der Ertrag war diesmal der zweite Zyklus der „Nordsee“ „Gedichte. "Nächte am Meer, wunderherrlich, groß. . . Große Natureindrücke müssen unsere Seele erweitern, ehe wir den ganzen großen Menschen fassen können." Die eingehenden historischen und literarischen Studien, die er in Norderney trieb, besonders die Lektüre der Napoleonbiographien, regten ihn zur intensiven Beschäftigung mit der Gestalt des französischen Kaisers an. In ihm sah er den Helden, der alle die mittelalterlichen Hindernisse wegräumte, die Deutschlands politischer und wirtschaftlicher Entwicklung entgegenstanden. Gleichzeitig studierte er die Werke Goethes, durch die ihm die Augen für den Gegensatz zwischen „gegenständlicher Dichtung“ und der Verschwommenheit der Romantik geöffnet wurden.

Die folgenden Monate, die er wieder bei den Eltern in Lüneburg verbrachte, waren mit der Ausarbeitung seiner Notizen und Studien ausgefüllt, die ihren Niederschlag in der Prosa der „Nordsee,, fanden. Unmittelbar darauf nahm Heine seine Ideen. Das Buch *Le Grand in Angriff*, jenes von jugendlicher Napoleonverehrung erfüllte Werk mit seinen sarkastischen Seitenhieben auf die dummköpfigen deutschen Zensoren.

Beide Arbeiten erschienen 1827 im zweiten Band der "Reisebilder“. Die österreichische Regierung beeilte sich, das Buch zu verbieten. Einträchtig folgten ihr Hannover, Mecklenburg und einige preußische Provinzen. Nachdem der Zensor schon früher verschiedentlich in den Schriften des Dichters gewütet hatte, war es jetzt zum offenen Krieg zwischen beiden gekommen, der bis zu Heines Tod nicht aufhörte.

Mitte April 1827 fuhr Heine nach England, um das Leben in der Hauptstadt der ersten Industrie - und Kolonialmacht zu studieren. Was ihn am meisten fesselte, waren die demokratischen Institutionen der Engländer und ihre Teilnahme am politischen Leben. Einige seiner Eindrücke veröffentlichte er 1828 in den „Neuen allgemeinen politischen Annalen“; die Quintessenz seiner Beobachtungen teilte er zwei Jahre später seinem Freund und literarischen Ratgeber Varnhagen mit, kurz bevor sie als „Englische Fragmente“ erschienen. "Das Buch ist vorsätzlich so einseitig. Ich weiß sehr gut, daß die Revolution alle sozialen Interessen umfaßt und Adel und Kirche nicht ihre einzigen Feinde sind. Aber ich habe, zur Festlichkeit, die letzteren als die einzig verbündeten Feinde dargestellt, damit sich der Ankampf konsolidiere."

In Hamburg, das er in den Herbsttagen dieses Jahres nochmals aufsuchte, vor allem um sein „Buch der Lieder“ zum Druck zu befördern, rüstete er sich zur Übersiedlung nach München. Von dem berühmten Verleger Cotta in Stuttgart war ihm angetragen worden, die Redaktion der „Neuen allgemeinen politischen Annalen“ in München zu übernehmen. Cotta, der Verleger Goethes und Schillers, Herausgeber bedeutender Zeitschriften und Zeitungen (darunter auch der "Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, für die Heine später Berichte schrieb), eröffnete in München eine artistisch-literarische Anstalt, wo auch die „Annalen“ erschienen.

Im November 1827 traf Heine in München ein. Durch Cotta eingeführt, wurde er bald mit den führenden Kreisen der Künstler und Wissenschaftler, die ihre Pläne auf die anfängliche Liberalität des Königs von Bayern bauten, bekannt. Der Dichter versuchte, ebenso wie vorher in Berlin, eine Universitätsstellung zu erlangen, auf die er sich gründlich vorbereitet hatte. Der reaktionäre Katholizismus, dem die antifeudale und antiklerikale Einstellung Heines längst zuwider war, vereitelte jedoch nicht nur diesen Plan, sondern spannte den Dichter in ein Netz antisemitischer und nationalistischer Intrigen ein. Heine, in lebhaftem Verkehr mit neuen Bekannten, unter welchen sich der junge Robert Schumann und der russische Dichter und Diplomat Tjutschew befanden, ahnte von dem gegen ihn geschmiedeten Komplott nichts. In Erwartung eines Rufs an die Universität, der vom bayrischen Minister Schenk ausgehen sollte, reiste er zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Italien. "Es war ... verabredet, daß ich ihm, sobald ich in Italien angelangt sei, meine Adresse mitteilen sollte, damit er mir von dem königlichen Dekret dorthin Kenntnis gebe. In dieser Erwartung schrieb ich vor beinahe einer Woche. . ." Die im Juli 1828 unternommene Reise führte ihn über Innsbruck, Trient und Mailand nach Genua und von dort über Livorno nach den Bädern von Lucca.

Das heitere Reiseleben versetzte ihn in eine übermütige Stimmung, über die er zurückschauend urteilte: es war "die glänzendste Zeit meines Lebens, eine Zeit, wo ich beerauscht von Übermut und Liebesglück auf den Höhen der Apenninen umherjauchzte und große, wilde Taten träumte. . ." „Die Erinnerung an diese Reise schrieb er in seinem Buch „Die Reise von München nach Genua“ nieder.

Bittere Nachrichten aus der Heimat rissen den Dichter aus seinem glücklichen Zustand. Schon bei der Abreise war ihm angedeutet worden, daß der Dichter Graf Platen sich wegen der gegen ihn gerichteten Spottverse Immermanns, mit denen Heine seine Nordseebilder" abschloß, rächen wollte.

„Von den Früchten, die sie aus dem
Gartenhain von Schiras stehlen,

Essen sie zuviel, die Armen,
Und vomieren dann Ghaselen."

In einer literarischen Komödie, „Der romantische Odipus“, die Heine erst nach seiner Heimkehr zu Gesicht bekam, wußte Platen auf die ihm zugefügten literarischen Nadelstiche nichts anderes zu erwidern, als Heine vorzuwerfen, daß er Jude sei.

Dazu kam, daß der Dichter, der kurz zuvor die Nachricht erhalten hatte, daß seine Berufung an die Universität abgelehnt sei, und den die Mitteilung vom Tode des geliebten Vaters auf der Heimreise ereilte, sich in Hamburg den bedrängtesten Verhältnissen gegenüber sah. Aus dieser Lage heraus entschloß er sich zu einer außerordentlich scharfen Entgegnung auf Platens Komödie, wobei er zugleich auch mit dessen Hintermännern abrechnete. Man glaubt in München, ich würde jetzt nicht mehr so sehr gegen den Adel losziehen, da ich im Foyer der Noblesse lebe und die liebenswürdigsten Aristokratinnen liebe und von ihnen geliebt werde. Aber man irrt sich. Meine Liebe für Menschengleichheit, mein Haß gegen den Klerus war nie stärker als jetzt, ich werde dadurch fast einseitig. -Aber eben um zu handeln, muß der Mensch einseitig sein."

Die Antwort auf Platens Pamphlet gab er in den Bädern von Lucca". Nach anfänglich ironischem Geplänkel und sarkastischen Bemerkungen über die herrschenden Religionen führte er in den Schlußkapiteln des Werks seinen Gegenschlag. Er fand, daß Platen, indem er sich an die klassischen Regeln der Poetik klammerte, über die Oberflächlichkeit, mit der er die deutsche Wirklichkeit behandelte, hinwegzutäuschen suchte. Der „gekünstelten Metrik“ Platens stellte er die Forderung nach Naturlauten", nach Volksdichtung entgegen. Die Wirkung seiner Kritik blieb nicht lange aus. Alle, die sich getroffen fühlten, empörten sich über den „frechen Ton“ die "persönlichen Angriffe“ ihres Gegners. um dadurch den Kern der Sache verheimlichen zu können: den mit Witz und Kunst geführten Angriff des Dichters auf die vereinigte Reaktion. Auch die Liberalen stimmten in das Wehgeschrei wegen der angeblichen Verletzung der guten Sitten ein. . . ich hätte getan, was in der deutschen Literatur unerhört sei - als ob die Zeiten noch dieselben wären! Der Schiller-Goethesche Xenien-Kampf war doch nur ein Kartoffelkrieg, es war die Kunstperiode, es galt den Schein des Lebens, nicht das Leben selbst - jetzt gilt es die höchsten Interessen des Lebens selbst, die Revolution tritt in die Literatur, und der Krieg wird ernster."

Nach kurzem Aufenthalt auf der Insel Helgoland kehrte er wieder nach Hamburg zurück, dessen Himmel ihn "grau und wochentäglich“ empfing. Von hier aus knüpfte er die Fäden, die ihn mit der Gruppe liberaler Schriftsteller in Verbindung brachten, die später "junges Deutschland" genannt wurde.

Ein nervöses Kopfleiden. unter dem er seit Jahren litt, doch nicht weniger die niederdrückenden Verhältnisse in Deutschland, denen er zu entgehen suchte, führten ihn zum zweiten Male nach Helgoland, wo er sich von Anfang Juli bis Mitte September 1830 aufhielt. Hier erreichten ihn die Zeitungen, die von der Julirevolution in Frankreich berichteten. In den sieben Briefen aus Helgoland, später eingeschoben in die Denkschrift über Ludwig Börne". jubelte er über den Sieg der armen Leute", als den er zunächst das Ergebnis der Revolution betrachtete. Es waren Sonnenstrahlen, eingewickelt in Druckpapier. und sie entflamnten meine Seele bis zum wildesten Brand. Mir war, als könnte ich den ganzen Ozean bis zum Nordpol anzünden mit den Glutten der Begeisterung und der tollen Freude, die in mir loderten". . . "Von jenen wilden, in Druckpapier gewickelten Sonnenstrahlen ist mir einer ins Gehirn geflogen, und alle meine Gedanken brennen

lichterloh" ... Fort ist meine Sehnsucht nach Ruhe, ich weiß jetzt wieder, was ich will, was ich soll, was ich muß ... Ich bin der Sohn der Revolution und greife wieder zu den gefeierten Waffen, worüber meine Mutter ihren Zaubersegen ausgesprochen ... Blumen! Blumen! Ich will mein Haupt bekränzen zum Todeskampf. Und auch die Leier, reicht mir die Leier, damit ich ein Schlachtlied singe ... Ich bin ganz Freude und Gesang, ganz Schwert und Flamme!"

Die Enttäuschung über das geringe Echo der Julirevolution in Deutschland, die Schikanen und Bedrohungen, die er selbst zu erleiden hatte, und die Lockung des revolutionären Frankreich ließen den schon lange erwogenen Gedanken zur Tat reifen: im Mai 1831 reiste Heinrich Heine nach Paris.

Aus Paris schrieb er: Ich habe zuletzt in Hamburg ein unerquickliches Leben geführt, ich fühlte mich nicht sicher, und da mir eine Reise nach Paris schon längst im Gemüte dämmerte, so war ich leicht beredet, als mir eine große Hand gar besorglich winkte. Indessen: Fliehen wäre leicht, wenn man nicht das Vaterland an den Schuhsohlen mit sich schleppte! ... auf wie lang? Es kann mir hier nicht schlechter gehn wie in der Heimat, wo ich nichts als Kampf und Not habe, wo ich nicht sicher schlafen kann, wo man mir alle Lebensquellen vergiftet. Hier freilich ertrinke ich im Strudel der Begebenheiten, der Tageswellen, der brausenden Revolution; - obendrein bestehe ich jetzt ganz aus Phosphor, und während ich in einem wilden Menschenmeere ertrinke, - verbrenne ich auch durch meine eigne Natur."

In Paris machte sich der Dichter zunächst mit den Museen, Ausstellungen und Bibliotheken bekannt. Voller Lebenslust tauchte er tief unter in die Flut des gesellschaftlichen Lebens. Die berühmtesten Künstler, Schriftsteller und Politiker zählten zu seinen Bekannten. Bald begann er das Gesehene und Erlebte mitzuteilen. Die ersten Berichte, die er aus Frankreich nach Deutschland sandte, betrafen die Pariser Gemäldeausstellung, doch sein brennendes politisches und historisches Interesse brachte ihn rasch in enge Verbindung mit den französischen utopischen Sozialisten. In seinen Gesichtskreis traten zum ersten Male die Fragen der Arbeiterklasse. Heine entwickelte sich zum revolutionären Publizisten.

Sprühend von Geist, Witz und mit scharfer Beobachtungsgabe berichtet er über seine Pariser Eindrücke in Artikeln für die "Allgemeine Zeitung in Augsburg. Die Berichtsperiode umfaßte die Zeit von Ende 1831 bis Mitte 1832. Den Mittelpunkt seiner Berichterstattung bildete die Kritik an der Julimonarchie in Frankreich.

Die Versuche der Geistlichkeit und der adligen Großgrundbesitzer nach 1815, die Errungenschaften der Revolution von 1789 zunichte zu machen und sich für ihre Vermögensverluste schadlos zu halten, erbitterten die bürgerlichen Schichten und die Arbeiterklasse, der die letzten politischen Rechte geraubt wurden. Von 33 Millionen Einwohnern durften nur 94 000 wählen und im ganzen Lande nur insgesamt 14 000 Steuerzahler gewählt werden. Die Pressefreiheit wurde eingeschränkt. Am 27. Juli 1830 setzten sich die Volksmassen gegen die Herrschaft der extremsten Anhänger des absoluten Königtums zur Wehr. Die Arbeiter aus den Vorstädten von Paris traten gemeinsam mit Studenten und Kleinbürgern zum Kampfe an. Nach drei Tagen floh der aus dem bourbonischen Königshause stammende Karl X. nach England, die Regierung wurde gestürzt.

Die Macht ging jedoch nicht in die Hände des Volkes über, sondern in die der Großbourgeoisie. Sie setzte den ungeheuer reichen, den volkstümlichen Herrscher spielenden Louis Philippe aus dem Hause Orléans als König ein. Er war ein Sohn jenes Philippe Egalité, der im Anfang der Französischen Revolution eine Rolle spielte, später jedoch hingerichtet wurde. Mit Louis Philippe, dem Bürgerkönig", waren die großen Bankherren an die Macht gelangt, deren Vertreter mit Recht sagen konnten, daß "von jetzt an in Frankreich die Bankiers herrschen".

Gegen diese konstitutionelle Monarchie richteten sich bald die Angriffe von allen Seiten. Die Anhänger des absoluten Königtums wollten die alten Zustände wiederherstellen, die Republikaner die Revolution zu Ende führen. Mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung, dem Bau von Eisenbahnen, der Industrialisierung und der Erweiterung der Kolonialmacht Frankreichs bildete sich ein Proletariat heraus, das sich mehr und mehr von der Führung durch das Bürgertum löste und selbständig zu handeln begann. Aufstände und Lohnkämpfe erschütterten die Julimonarchie. Die bürgerliche revolutionäre Demokratie und die Arbeiterklasse schickten ihre Ideologen ins Treffen: Philosophen, Dichter, Theoretiker des Klassenkampfes, die unablässig die Unhaltbarkeit des Systems des "Justemilieu", der Herrschaft der Bankiers und der Eisenbahnkönige, nachwiesen.

Zu dieser Zeit hatte sich in Frankreich der utopische Sozialismus, auf den Gedanken von Saint-Simon und Fourier aufbauend, voll ausgebildet. Heine, der sich von den Lehren Saint-Simons angezogen fühlte, schloß sich eine Zeitlang an dessen Schüler Enfantin an. Die Fragen Republik oder Monarchie, Umbau der Gesellschaft oder revolutionäre Umwälzung begannen ihn so stark zu beschäftigen, daß er sich mit dem Gedanken der Niederschrift eines Geschichtswerkes trug, Nicht umsonst studierte er noch Anfang 1831 in Wandsbek die „Geschichte der Französischen Revolution" von Thiers. Was er las, bestätigte die praktischen Erfahrungen, die er selbst mit der deutschen feudalen Gesellschaft gesammelt hatte.

Seine Erkenntnisse flocht er in die kritische Schilderung der politischen Entwicklung Frankreichs im zweiten Jahr nach der Julirevolution ein. Die Artikel, die er bald darauf in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" veröffentlichte, dienten einem doppelten Zwecke: sie sollten den deutschen Leser über französische Zustände unterrichten und damit der deutsch-französischen Verständigung dienen. Mit ihrer Hilfe sollte aber auch auf die *deutschen* Zustände selbst eingewirkt werden mit dem Ziele, sie zu verändern. Angesichts der Vorsicht, die er üben mußte, um seine Artikel überhaupt gedruckt zu sehen, war diese Aufgabe unendlich schwer. Die ängstliche und bedachtsame Zeitungsredaktion verstümmelte seine Beiträge geradezu, und schließlich tat noch die offizielle Zensur ein übrigens. im Auftrage des österreichischen Kanzlers Metternich wurde dem Herausgeber der Zeitung nahegelegt, die weitere Veröffentlichung der Heineschen Artikel einzustellen. Cotta gehorchte dem Wink. Daraufhin gab der Dichter im folgenden Jahre die Berichte in Buchform unter dem Titel "Französische Zustände" heraus.

Es war nicht Heines Art, sich mit der Schilderung vorgefundener Zustände zu begnügen. Stets unterzog er sie einer unerbittlichen Kritik. Schon die ersten Tage meiner Ankunft in der Hauptstadt der Revolution merkte ich, daß die Dinge in der Wirklichkeit ganz andere Farben trugen, als ihnen die Lichteffekte meiner Begeisterung in der Ferne geliehen hatten Nicht für sich, seit undenklicher Zeit nicht für sich hat das Volk geblutet und gelitten, sondern für andre. Im Juli 1830 erfocht es den Sieg für jene Bourgeoisie,

die ebensowenig taugt wie jene Noblesse, an deren Stelle sie trat, mit demselben Egoismus. . .

Die Julirevolution hatte auf Deutschland eine doppelte Wirkung. Unter dem deutschen Bürgertum brachte sie eine neue revolutionäre Bewegung hervor, die im "Hambacher Fest" 1832 einen gewissen Höhepunkt mit ihren Forderungen nach Befreiung und Einigung Deutschlands erreichte. Zur gleichen Zeit entwickelten sich die ersten Keime der Arbeiterbewegung in Deutschland, deren Träger damals vor allem Handwerksgesellen waren, um deren Führung zumeist liberale und kleinbürgerlich-radikale Publizisten und Politiker kämpften.

Die deutschen Regierungen erwiderten die revolutionären Bestrebungen durch verstärkten Druck. Waren den Ländern schon von der Gründung des „Deutschen Bundes" 1815 an Verfassungen aufgezwungen worden, die die Regierungen schwächten, ohne dem Volke oder selbst den bürgerlichen Klassen irgendeine Macht zu geben, so wurden jetzt auf Betreiben Österreichs und Preußens die wenigen Freiheiten noch mehr gedrosselt. Verfolgungen und Einkerkelungen begannen. Ein Strom von Emigranten ergoß sich nach Frankreich.

Mit diesen Flüchtlingen, zumeist Handwerksgesellen, kam Heine ständig in Berührung. Er studierte ihre Programme und besuchte ihre Veranstaltungen. Bald fing er an, seinen eigenen Standpunkt zu präzisieren. Mit der Überwindung des französischen utopischen Sozialismus ging die Lostrennung von den deutschen Radikalen einher. "Diese Leute, aller Mäßigung Feind, wollten, als ich mich zu keinem Mitwahnsinn verstand, mich durchaus zwingen als Tribun abzdanken. Dazu hatte ich aber keine Lust. - jetzt hat mich gottlob die Cholera von manchen überlästigen Gesellen befreit, nämlich die Furcht vor derselben."

In den dreißiger Jahren wurde Heine zum konsequenten bürgerlich-demokratischen Revolutionär. Als solcher versuchte der Dichter, das französische Volk mit deutscher Literatur und Philosophie bekannt zu machen. In den Jahren 1832 bis 1834 verfaßte er die beiden glänzendsten seiner Streitschriften gegen die Religion und gegen die reaktionären Strömungen in der deutschen Literatur.

Die eine wurde in Deutschland 1835 unter dem Titel "Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland" bekannt, die andere 1835/36 unter dem Titel "Die romantische Schule". (In französischer Übersetzung lag der Beitrag zur Geschichte der neueren schönen Literatur allerdings schon Anfang 1834 und der zur Religion und Philosophie zum Ende des gleichen Jahres vor. Die Abhandlungen erschienen zunächst in Zeitschriften, bald darauf aber auch als Buch unter dem Titel "De l'Allemagne".) Heine gedachte damit den französischen Leser nicht nur über Literatur und Philosophie in Deutschland wahrheitsgemäß zu unterrichten, sondern gleichzeitig ein unter demselben Titel erschienenes Buch der französischen Schriftstellerin Frau de Staël zu berichtigen und zu widerlegen, die das geistige Leben Deutschlands vielfach verzerrt dargestellt hatte.

Die Aufsätze wurden vom französischen Publikum mit großem Interesse aufgenommen. Bald betrachteten viele Franzosen Heine als französischen Schriftsteller.

Die der politischen Bewegung folgende erneute Welle von Unterdrückung in Deutschland ließ zwei Richtungen in der Literatur immer schroffer hervortreten. Die Häupter

der Romantik und ihre Schule sangen von Minne, fahrenden Rittern und blauer Blume. Das Leben gaben sie der politischen Reaktion preis. Der Vorwurf, den Heine ihnen daraus machte, galt auch der "Schwäbischen Dichterschule, die, wenn auch mit bescheideneren Mitteln - provinziell beschränkt im Vergleich zum Kosmopolitismus der katholischen Kirche, aus protestantischem Geiste heraus diese literarische Richtung fortsetzte. Im Gegensatz dazu trat unter dem Eindruck der bürgerlichen revolutionären Bewegung eine Anzahl von Dichtern auf, die unter der Bezeichnung „junges Deutschland" der Verfolgungswut der herrschenden Klasse in Deutschland besonders ausgesetzt waren. Heine war unbestritten der geistige Führer dieser Gruppe und derjenige, der am konsequentesten die humanistischen Traditionen der deutschen Klassik fortsetzte.

Die Abrechnung mit der Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland und ihrer weltanschaulichen Grundlage, der christlichen Religion, die Heine seinen französischen und deutschen Lesern vorlegte, war sein Beitrag im Kampf um das Erbe der deutschen Klassik. Der Zorn der von den kritischen Urteilen Heines unmittelbar Betroffenen war maßlos. Heines einstiger guter Bekannter und Mitstreiter Wolfgang Menzel denunzierte ihn faktisch beim Bundestag. "Das ganze Buch ist nur Polemik gegen die Religion und nur aus diesem Gesichtspunkt zu beurteilen ... Die Philosophie war ihm nur ein Anhaltspunkt für seine antireligiösen Lehren, und er brauchte von derselben gerade nur so viel, als ihm zu diesem Zwecke diente," Dem Bundestag, als dem allezeit willfährigen Instrument der Reaktion in Deutschland, war die „Kritik" Menzels an dem Werke hochwillkommen. Er beeilte sich, durch Dekret vom 10. Dezember 1835, "sämtliche Schriften Heinrich Heines samt denen des jungen Deutschland jetzt und für die Zukunft zu verbieten". Sein Spruch lautete: "Nachdem sich in Deutschland in neuerer Zeit und zuletzt unter der Benennung „Das junge Deutschland“ oder „Die junge Literatur“ eine literarische Schule gebildet hat, deren Bemühungen unverhohlen dahin gehen, in belletristischen, allen Klassen von Lesern zugänglichen Schriften die christliche Religion auf die frechste Weise anzugreifen, die bestehenden sozialen Verhältnisse herabzuwürdigen und alle Zucht und Sitte zu zerstören: so hat die deutsche Bundesversammlung ... sich zu nachstehenden Bestimmungen vereinigt: Sämtliche deutschen Regierungen übernehmen die Verpflichtung, gegen die Verfasser, Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften aus der unter der Bezeichnung Das „junge Deutschland“ oder Die „junge Literatur“ bekannten literarischen Schule, zu welcher namentlich Heinrich Heine, Carl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolf Wienbarg und Theodor Mundt gehören, die Straf- und Polizeigesetze ihres Landes, sowie die gegen den Mißbrauch der Presse bestehenden Vorschriften nach ihrer vollen Strenge in Anwendung zu bringen, auch die Verbreitung dieser Schriften ... mit allen ihnen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern."

Durch diese brutale Maßregel verlor Heine die Grundlage seiner materiellen Existenz. Schulden und Krankheit brachten ihn in eine bedrückende Lage.

Ungeachtet der Schwierigkeiten und Schläge focht er jedoch in allen seinen Veröffentlichungen konsequent für die Demokratie, wobei er sich mit gleicher Schärfe gegen den bürgerlichen Liberalismus wie gegen den Radikalismus aussprach. Vor allem mit Ludwig Börne, dem Wortführer der emigrierten Radikalen in Paris, der ihm vorwarf, Individualist und Ästhetizist zu sein, setzte er sich auseinander. In Wahrheit handelte es sich denn auch bei Heines Buch Ludwig Börne. Eine Denkschrift" erst in zweiter Linie um eine Auseinandersetzung über künstlerische Fragen oder um Fragen der Lebenshaltung. Der Streit drehte sich darum, ob die von beiden erstrebte Umwälzung der bestehenden Gesellschaftsordnung die bürgerliche parlamentarische Republik. so wie sie Börne ver-

focht, oder eine wahrhafte Demokratie im Interesse der Volksmassen zum Ziele habe. Aus der Verschiedenheit der Auffassungen erklärt sich auch, warum Marx und Engels sich auf die Seite Heines stellten und sich Marx sogar nach den heftigen Angriffen, denen Heine wegen des Buches "Börne" ausgesetzt war, erbot, es öffentlich zu verteidigen. Die Auseinandersetzung zwischen Börne und Heine erhielt zwar durch die gegensätzliche Lebensweise der beiden ihre besondere Färbung, doch am Kern der Sache, den Heine traf änderte dies nichts.

Waren gegen Ende der dreißiger Jahre, nach der Unterdrückung der Aufstände in Deutschland, die gesellschaftlichen Bewegungen fast erstarben und begannen Teile des Bürgertums sich den herrschenden Gewalten anzupassen, so erhob etwa vom Jahre 1840 an die Opposition ihr Haupt aufs neue. Unter der Führung der preußischen Bourgeoisie nahmen die an der politischen Einheit Deutschlands, an Verfassung und Parlamentarismus interessierten Schichten den Kampf gegen das halbfeudale, halbbürokratische monarchische Regime auf. Sosehr sich die Bourgeoisie in diesem Kampfe um die Unterstützung durch das Proletariat bemühte, sowenig konnte sie verhindern, daß sich ihre Gegensätze zur Arbeiterklasse rasch verschärften. Die Arbeiterbewegung machte sich mehr und mehr selbständig und führte ihre eigenen Kämpfe, wie die Weberaufstände in Schlesien zeigten.

Der Aufschwung, den die politische Bewegung erfuhr, teilte sich auch der deutschen Literatur mit, und die verschiedenen Strömungen, in welche die Opposition zerfiel, traten in den Werken der Dichter wieder stärker hervor. Die Arbeiterklasse fand in Georg Weerth ihren ersten Dichter. Die bürgerlichen Literaten suchten den Mangel an Geist in ihren Werken durch politische Anspielungen wettzumachen ... Gedichte, Rezensionen, Dramen, kurz die ganze literarische Produktion strotzte nur so von dem, was man 'Tendenz' nannte."

Heine, der die Erfahrungen der Julirevolution von 1830 noch gut in Erinnerung hatte und zwischen den Ideen und den Interessen der kämpfenden Parteien wohl zu unterscheiden verstand, griff die phrasendreschenden Literaten ohne Zögern an. Zwei Jahre, nachdem seine Auseinandersetzung mit den kleinbürgerlichen Radikalen in „Börne“ erschienen war, wandte er sich gegen den Liberalismus, in dessen Schoße sich die „Tendenzdichtung“ herausgebildet hatte..

Blase, schmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Dränger flieht
Singe nur in dieser Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur so allgemein als möglich."

Der Kritik dieser Tendenzdichter widmete er sein Gedicht 'Atta Troll. Ein Sommer-nachtstraum'. In diesem Vers-Epos machte er es dem Leser schwer, aus dem Spott, den er über den Helden« der Dichtung, den 'Tendenzbären', ergießt, mit dem er die revolutionären" Dichter Deutschlands ebenso wie die der Schwäbischen Schule" geißelt und mit dem er seinen eigenen Abschied von der Romantik" nahm, den Standpunkt des Dichters herauszufinden. Unzweifelhaft spricht er mit den Anklagen Atta Trolls, die der Bär an die menschliche Gesellschaft richtet, seine eigenen Auffassungen aus, die sich unter dem Einfluß der Lehren kleinbürgerlicher Sozialisten in Frankreich gebildet hatten. Er war sich jedoch der Fragwürdigkeit dieser Auffassungen an allen *den* Punkten wohl bewußt, wo sie über die unmittelbare Kritik an den vorgefundenen Zuständen hi-

nausgingen und positive Vorstellungen wie "absolute Gleichheit" und ähnliche Gedanken enthielten. Um Mißdeutungen auszuschließen, erklärte der Dichter in seinem Vorwort von 1846, daß er keineswegs die großen Ideen der Menschheit verspotten wollte, für die er selbst so viel gestritten hatte. Nein, eben weil dem Dichter jene Ideen in herrlichster Klarheit und Größe beständig vorschweben, ergreift ihn desto unwiderstehlicher die Lachlust, wenn er sieht, wie roh, plump und täppisch von der beschränkten Zeitgenossenschaft jene Ideen aufgefaßt werden können." Die Forderung, die er in der Polemik gegen Platen und gegen Börne erhob, zog sich auch durch den "Atta Troll": Der Inhalt der Dichtung soll den wichtigsten Fragen der Zeit gelten, ihre Form soll volkstümlich und künstlerisch vollendet zugleich sein.

1834 lernte der Dichter die neunzehnjährige Crescentia Eugenie Mirat kennen, seine Mathilde, die 7 Jahre später seine Frau wurde. Er fühlte sich im Zenit seines Lebens und Schaffens, obwohl sich bereits Anzeichen seiner schweren Krankheit bemerkbar machten.

Durch die literarischen Fehden und die entschlossenen Angriffe gegen die Regierungen Deutschlands in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre hatte er sich in der deutschen Literatur und im politischen Leben einen festen Standort geschaffen. 1843 traf Heine in Paris mit Karl Marx zusammen, mit dem er sich freundschaftlich verbunden sah. Diese Freundschaft wurde für die politisch-satirische Dichtung Heines überaus fruchtbar, ihr sind die besten seiner unvergänglichen Zeitgedichte zu verdanken. - Ohne Unterlaß attackierte er die morschen Zustände in Deutschland, ihre Urheber und Repräsentanten. Sein Hohn und Spott galten aber auch dem im deutschen Volk herrschenden Untertanengeist und der nationalistischen Beschränktheit.

Und weil ich ein Esel, so rat ich euch,
Den Esel zum König zu wählen;
Wir stiften das große Eselreich
Wo nur die Esel befehlen."

Mitten in dieser Zeit der politischen und künstlerischen Hochspannung machte er sich im Oktober 1843 auf die Reise nach Hamburg, um Mutter und Schwester wiederzusehen. Mehr als 12 Jahre war der Dichter der Heimat fern gewesen. Sehnsucht nach seinen Lieben zog ihn schon immer dahin. Mit seinem Verleger Campe hoffte er einen neuen Vertrag abzuschließen, um ihn zu bestimmen, ihm und seiner Frau auf Lebenszeit ein festes jährliches Einkommen zu sichern. Dafür sollte Campe die Rechte an allen bisher erschienenen Werken Heines übertragen erhalten. Auf dieser Reise entwarf er das größte und packendste seiner dichterischen Zeitgemälde: "Deutschland. Ein Wintermärchen".

Die Zersplitterung Deutschlands, der elende Krämergeist, die brutale Unterdrückung der Volksmassen, die Hohlheit der bürgerlichen Opposition, kurz, die Wirklichkeit der deutschen Zustände trieben seinen revolutionären Zorn auf den Höhepunkt. Im preußischen Adler sah er das Sinnbild der auf Deutschland lastenden Reaktion.

Du häßlicher Vogel, wirst du einst
Mir in die Hände fallen.
So rupfe ich dir die Federn aus
Und hacke dir ab die Krallen."

Seine glühende Vaterlandsliebe ließ ihn Sätze niederschreiben wie diese:... wenn wir die Dienstbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel. dem Himmel, zerstören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menschen wohnt, aus seiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöser Gottes werden, wenn wir das arme glückenterbte Volk und den verhöhten Genius und die geschändete Schönheit wieder in ihre Würde einsetzen, wie unsere großen Meister gesagt und gesungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger. - ja, nicht bloß Elsaß und Lothringen, sondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt - die ganze Welt wird deutsch werden! Von dieser Sendung und Universalherrschaft Deutschlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das ist mein Patriotismus!"

Unter dem unmittelbaren Einfluß von Karl Marx entwickelte Heine in „Deutschland“ ein positives politisches Programm:

"Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben:
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten,
Schönheit und Lust
Und Zuckerbäsen nicht minder.

Ja, Zuckerbäsen für jedermann.
Sobald die Schoten platzen !
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.“

Bewußt steigerte Heine in "Deutschland" die Ironie zur politischen Satire, aktuell, konkret und volkstümlich. Meine Gedichte, die neuen, sind ein ganz neues Genre, verifizierte Reisebilder, und werden eine höhere Politik atmen als die bekannten politischen Stänkerreime. Aus diesem Geiste heraus arbeitete Heine auch an dem einzigen Bande der von Marx und Ruge herausgegebenen "Deutsch-französischen Jahrbücher“ mit, zu dem er die Satire Lobgesänge auf König Ludwig" beisteuerte. Marx, der Anfang 1845 auf Betreiben der preußischen Regierung aus Frankreich ausgewiesen wurde, hat den politischen Dichter und Künstler Heine hochgeschätzt. "Von allem, was ich an Menschen zurücklasse, ist mir die Heinesche Hinterlassenschaft am unangenehmsten. Ich möchte sie gern mit einpacken."

Im Januar 1845 wurde Heine von einer Lähmung des linken Auges befallen, der sich noch andere Symptome schwerer Krankheit hinzugesellten. Von nun an begann das Martyrium des Dichters, das ihn vom Mai 1848 bis zu seinem Tode ans Bett fesselte. Es war die Zeit, da sich in Frankreich, Deutschland und Osterreich die bürgerliche Revolution vorbereitete. Die Februar-Revolution in Frankreich überraschte Heine in einem Sanatorium, wo er Heilung suchte. Die März-Revolution in Deutschland und Osterreich erlebte er als Schwerkranker. Er beobachtete die Ereignisse nicht nur mit größter Aufmerksamkeit, sondern vermochte auch die Februar-Revolution. als Revolution der Arbeiterklasse gegen die Herrschaft der Bourgeoisie, von der März-Revolution in Deutschland zu unterscheiden. Durch die Revolution in Deutschland sollte gerade das Regime zur Macht kommen, das in Frankreich vorübergehend gestürzt wurde. Deshalb wandte sich die deutsche Bourgeoisie sogleich nach ihrem Siege gegen die mit ihr verbündete Arbeiterklasse und verständigte sich dabei mit dem unterlegenen Junkertum.

Sie konnte die ihr gestellten Aufgaben auf diese Weise natürlich nicht lösen: den Feudalismus zu vernichten und die Einheit Deutschlands herbeizuführen.

Heine, der sich gerade in diesen Jahren klar wurde, daß sein Siechtum kaum gelindert, geschweige denn behoben werden konnte, wurde durch den Ausgang der Revolution, die er jubelnd begrüßte, nur um so tiefer niedergedrückt.

Wie oft nach Niederlagen, so tauchten auch bei Heine Zweifel an der Richtigkeit des Weges und der Erreichbarkeit des Zieles auf. In seinen Gedichten, die unter dem Titel "Romanzero" zusammengefaßt ab 1851 erschienen, gab er seiner Stimmung ergreifenden Ausdruck. Besonders der Gedichtzyklus "Lazarus" zeugt von der Enttäuschung über die schmachvolle Kapitulation der Bourgeoisie und den Verrat der bürgerlichen Radikalen an der Revolution. "Ich bin kein göttlicher Bipede mehr: „ich bin nicht mehr der freieste Deutsche nach Goethe“, wie mich Ruge in gesünderen Tagen genannt hat; ich bin nicht mehr der große Heide Nr. II, den man mit dem weinlaubumkränzten Dionysos verglich, während man meinem Kollegen Nr. I den Titel eines großherzoglichen Weimarschen Jupiters erteilte. . . . - ich bin jetzt nur ein armer, todkranker Jude, ein abgezehrttes Bild des Jammers, ein unglücklicher Mensch“.

So niedergedrückt sich der Dichter auch zeigte, so richtete er sich doch an dem Gedanken auf, daß die Weltgeschichte ihren Gang geht.

„Ein Posten ist vakant! - Die Wunden klaffen
Der eine fällt, die andern rücken nach
Doch fall ich unbesiegt, und meine Waffen
Sind nicht gebrochen - nur mein Herze brach.“

In den letzten Jahren seines Lebens erhob er sich immer höher über seine persönlichen Sorgen und Leiden.

Reife und schöne Gedanken formulierte Heine in herrlichen Versen und in der Prosa seiner letzten Schriften, den "Geständnissen" und den "Memoiren". Ursprünglich hatte er mit seinen Memoiren große Pläne. Er wollte keinen "dürren Lebensabriß" geben, "sondern ein großes Buch, vielleicht mehrere Bände, welche ... die ganze Zeitgeschichte, die ich in ihren größten Momenten mitgelebt, umfassen, samt den markantesten Personen meiner Zeit, ganz Europa, das ganze moderne Leben, deutsche Zustände bis zur Julirevolution, die Resultate meines Aufenthalts im Foyer der politischen und sozialen Revolution, das Resultat meiner kostspieligsten und schmerzlichsten Studien, das Buch, das man ganz eigens von mir erwartet. . ."

Einsam stand er mit seiner Dichtkunst in der deutschen Literatur seiner Zeit, die sich von keiner gesellschaftlichen Frage mehr angerührt fühlte und, unpolitisch und provinziell, sich darauf beschränkte, die reaktionäre Umwelt zu beschönigen und zu rechtfertigen.

Am 17. Februar 1856 sank die Feder für immer aus seiner Hand. Für seine Gegner war sie eine verderbenbringende Waffe gewesen, für seine Freunde aber ein funkelndes Schwert, mit dem er ihnen den Weg gebahnt.

"Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme. ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, focht ich voran, in der ersten Reihe." Die Kraft, die Treffsicherheit und die Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, mit der Heine gegen die Reak-

tion in seinem Vaterlande, gegen die Verlogenheit der bürgerlichen liberalen Opposition und gegen die bramarbasierenden Radikalen kämpfte, sicherten ihm den Haß von allen Seiten des Bürgertums. Keiner seiner bürgerlichen Biographen hat ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, geschweige denn seine Meisterschaft als politischer Dichter, als revolutionärer Lyriker und Satiriker gewürdigt. Ans offen geführten plumpen Angriffen aus rassistischen Gründen und versteckten Vorbehalten nationalistischer und moralischer Natur hatte sich in Deutschland ein Chor gebildet, der das Lied von Heines Verirrungen, von seiner Zerrissenheit, von seiner Unmoral, von seiner endlichen Bekehrung sang. Berge von Schmähungen türmten sich über dem Grab des Dichters. Aber weder Tod noch Torheit konnten seine Stimme ersticken. Schwanken konnte der Dichter, Widersprüche zeigten sich in seinem Denken und Handeln, aber unbeirrbar war sein Haß gegen die feudal-kapitalistische Gesellschaft, geradlinig sein Kampf um eine neue Gesellschaftsordnung und unversiegbar der Born der Lebensfreude und der Zuversicht, aus dem er die Volksmassen mit seinen Liedern und Schriften speiste. Eine tiefe Liebe zum Volke, zu seinem deutschen Volke besonders, durchzieht sein ganzes Werk. Ein echter Demokrat, focht er stets für die Volksrechte gegen alle Privilegien der herrschenden Mächte. Diese haben ihm die starke Kraft, mit der er für die Menschlichkeit eintrat nie verziehen, ihm nie die Ehren zuteil werden lassen, die sonst großen Dichtern erwiesen wurden, 1918 erst wurde das letzte Verbot eines seiner Gedichte aufgehoben, fünfzehn Jahre danach bereits sein ganzes Werk wieder verfemt.

Im Herzen seines Volkes aber konnte das Vermächtnis des Dichters nicht ausgerottet werden.

Quellenangabe:

Auszüge aus dem Vorwort von Helmut Holtzhauer

Heine-Ausgabe in 5 Bänden beim Aufbau Verlag Berlin und Weimar, 8. Auflage 1964